

### Zum Entwicklungsstand und zu Entwicklungsproblemen unserer Jugend - 1987: Forschungsergebnisse - Beobachtungen - Überlegungen in 10 Thesen

Friedrich, Walter

Forschungsbericht / research report

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Friedrich, W. (1987). *Zum Entwicklungsstand und zu Entwicklungsproblemen unserer Jugend - 1987: Forschungsergebnisse - Beobachtungen - Überlegungen in 10 Thesen*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-400102>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

W. Friedrich

Zum Entwicklungsstand und zu Entwicklungsproblemen unserer  
Jugend - 1987

---

Forschungsergebnisse - Beobachtungen - Überlegungen  
in 10 Thesen

1. Die Jugend der DDR ist in ihrer großen Mehrheit durch ein hohes Niveau ihrer sozialistischen Persönlichkeitsentwicklung charakterisiert.

Sie besitzt gutentwickelte allgemeine intellektuelle Fähigkeiten, eine hohe Intelligenz (Denkkompetenz), hat in dieser Hinsicht eine internationale Spitzenposition erreicht. Das weisen Vergleichsforschungen aus.

Sie verfügt über einen bedeutenden Bildungsstand, ein gutes Faktenwissen in naturwissenschaftlichen und gesellschaftswissenschaftlichen Gebieten.

Die heute 14- bis 25jährigen lassen sich überwiegend von den Zielen und Grundwerten unserer sozialistischen Gesellschaft leiten. Sie haben ein selbstverständlich-positives Grundverhältnis zu ihrem Vaterland DDR, zur sozialistischen Gesellschaftsordnung, zur SED als der führenden Partei. Sie identifizieren sich voll mit der Friedenspolitik der sozialistischen Staaten, besonders mit den persönlichen Aktivitäten der Genossen Honecker und Gorbatschow. Die Masse der jungen Leute steht zum Sozialismus, möchte an seiner Entwicklung aktiv teilnehmen.

Sie haben - unter den günstigen Bedingungen der Zeit nach dem VIII. Parteitag der SED herangewachsen - ein stark ausgeprägtes, ihnen ganz natürlich erscheinendes Erleben sozialer und persönlicher Sicherheit, davon abgeleitet eine vorwiegend optimistische Beurteilung ihrer eigenen Zukunftsperspektiven (Beruf, Qualifizierung, Lebensstandard, Lebensgenuß).

Ich glaube, daß dieses Grunderlebnis sozialer und persönlicher Sicherheit für das Verhalten unserer Jugend ein ganz entscheidender Determinationsfaktor ist.

Alles in allem: Unsere Jugend stellt ein großes Leistungs- und Aktivitätspotential dar, auf das wir bauen können, das sich künftig aber noch besser mobilisieren läßt.

Dies ist ein Ergebnis unserer erfolgreichen gesamtgesellschaftlichen Politik, unmittelbar betrachtet, der Sozial-, Bildungs- und Jugendpolitik.

Die Wirksamkeit des Grundprinzips, der Jugend zu vertrauen und ihr Verantwortung zu übertragen, sie aktiv in die Prozesse der sozialistischen Demokratie einzubeziehen, wird damit bestätigt. Dieses Prinzip sollte unter allen Umständen konsequent weitergeführt werden.

2. Doch darf nicht übersehen werden, daß seit einiger Zeit massive und tiefreichende Veränderungsprozesse im Denken, Werten und Verhalten in der gesamten Lebensweise junger Leute vor sich gehen.

Das sind reaktive Erscheinungen, typische Widerspiegelungsformen auf die veränderten gesellschaftlichen Lebensbedingungen.

Wenn sich die Jugend ändert, ist das stets von Veränderungen ihrer gesellschaftlichen Existenzweise abhängig. Biologische Prozesse können hier nicht zur Erklärung herangezogen werden.

Es ist gut bekannt, daß jede Jugend- (und Erwachsenen-) generation anders ist als die vorangegangenen Generationen, daß sie ein durchschnittlich anderes Persönlichkeitsprofil, andere Interessen, Eigenschaften, Gewohnheiten, Verhaltensweisen besitzt.

Aber heute verlaufen diese Veränderungsprozesse schneller und massiver, weil sich das gesellschaftliche Sein (Ökonomie, soziale Folgen der wtr, Politik, Internationalisierung des geistig-kulturellen Lebens, Medieneinfluß etc.) so rasant und fundamental verändern.

Daher lassen sich diese Veränderungen schon nicht mehr mit dem "klassischen Generationsbegriff" (also etwa mit 20-Jahresabständen) erfassen. Heute kann sich die Mentalität/Persönlichkeit der Jugend, ihre Stimmungen, Interessen, Ansprüche, Gewohnheiten, Denk- und Verhaltensweisen schon nach 5 bis 10 Jahren gewaltig verändern.

Zahlreiche Forschungsergebnisse, aber auch allgemeine Erfahrungen und Beobachtungen lassen keinen Zweifel daran, daß diese Veränderungsprozesse seit Ende der 70er Jahre unsere Jugend verstärkt erfaßt haben und die Dynamik weiter zunehmen wird. Dieser Trend wird sich also in den kommenden Jahren fortsetzen.

Auch die Funktion der Einflüsse des Klassengegners darf nicht verabsolutiert werden.

Wir sollten die Ursachen für diese oder jene Entwicklungsprozesse bei der Jugend - für diejenigen, die wir positiv, aber auch für diejenigen, die wir kritisch/negativ bewerten - primär in den realen Existenzbedingungen unserer Gesellschaft suchen. (Sie ist natürlich von internationalen Prozessen abhängig, einschließlich der direkten Propaganda des Gegners.)

Wir sollten uns bei der Erklärung des jugendlichen Verhaltens, auch der zu beobachtenden Veränderungsprozesse mehr auf die gesellschaftsinternen Bedingungen konzentrieren, die den wirklichen Alltag der jungen Leute ausmachen. Die Einflüsse des Klassengegners dürfen nicht unterschätzt werden, aber ihre Wirksamkeit hängt in hohem Grade von der Konstellation unserer eigenen internen Bedingungen ab, wie diese die Interessen, Ansprüche, Bedürfnisse (besonders auch die Informationsbedürfnisse) der Menschen befriedigen.

Diese Prozesse müssen in der wissenschaftlichen und politischen Analyse weit exakter und tiefer erfaßt und daraus die notwendigen Folgerungen für die Leitung, Erziehung, Kommunikation, für das gesamte Herangehen an die Jugend gezogen werden.

3. Das Denken, Werten und Verhalten der Jugend sowie seine Veränderungsprozesse hat zwar spezielle Merkmale und Akzente, doch unterscheidet es sich von dem der Erwachsenengeneration nicht total, sondern nur graduell. Die Jugend als Teilpopulation der Gesellschaft reagiert meist nur sensibler als Erwachsene auf neue Lebensbedingungen, artikuliert lauter und entschiedener als diese ihre Fragen, Probleme, Interessen, Ansprüche (verbal und im täglichen Verhalten).

Besonders groß ist die Denk- und Verhaltenskonformität mit den Eltern, zu denen Jugendliche im allgemeinen recht positive Identifikationsbeziehungen haben.

Man darf nicht verkennen: Die Heranwachsenden treten mit ziemlich fest vorgeprägten Denk-, Wertungs-, Verhaltensstrukturen ins Jugendalter ein. Diese Strukturen werden normalerweise von klein- auf hochgradig vom Elternhaus gefiltert, beeinflusst und geformt.

Viele Urteile und Anschauungen der Jugendlichen sind "eltern-  
 kenform" und widerspiegeln insbesondere im frühen Jugendalter  
 das Denken der Eltern wie anderer erwachsener Bezugspersonen.  
 Der Einfluß der Schule auf die Bewußtseinsentwicklung der Ju-  
 gendlichen ist groß, darf jedoch nicht überschätzt werden.  
 Seit Jahren zeigen sich z. B. zunehmend regressive Tendenzen  
 bei gesellschaftlichen Wertorientierungen und Aktivitäten,  
 beim politischen Interesse und Engagement, einschließlich der  
 Verteidigungsbereitschaft.

Von der 8. zur 10. Klasse wird keine Stabilisierung erreicht,  
im Gegenteil, diese rückläufigen Tendenzen breiten sich weiter  
aus. Die bei den Lehrlingen oft festgestellten Erscheinungen  
 und Probleme resultieren nur in geringem Maße aus den neuen Le-  
 bensbedingungen in Berufsausbildung und Betrieb, sie erweisen  
sich hauptsächlich als Ausdrucksformen bereits früher verfestig-<sup>(2)</sup>  
ter Denk- und Verhaltensstrukturen. Die Persönlichkeitsmerkmale  
 der Lehrlinge sind schon weitgehend bei den Schülern vergeprägt.  
 Andererseits ist zu beachten, daß sich die im Jugendalter erwor-  
 benen Urteils- und Verhaltensgewohnheiten später meist noch sta-  
 bilisieren und auch die Persönlichkeit im Erwachsenenalter noch  
 prägen.

4. Jugend, junge Generation, junge Staatsbürger - das sind für  
 uns in der DDR die 14- bis 25jährigen. So definiert es das Ju-  
 gendgesetz. Wir betonen zurecht die Einheit der Jugend und ihrer  
 Jugendorganisation, der FDJ.

Doch müssen wir m. E. stärker als bisher die sozial- und alters-  
 strukturelle Differenzierung der jungen Leute in der politischen  
 Einschätzung und Arbeit berücksichtigen. Das ist eine Empfehlung,  
 die gerade unter dem Einfluß der intensiveren sozialen und psy-  
 chischen Veränderungsprozesse bedeutend an Gewicht gewinnt.  
 Schüler der 8. - 10. Klasse, Lehrlinge, junge Arbeiter, Studenten,  
 Angehörige der jungen Intelligenz unterscheiden sich enorm in  
 ihrer Lebenserfahrung, dem Bildungsniveau, Interessenprofil,  
 Anspruchsniveau - nicht nur weil sie älter sind, unterschied-  
 liche Bildungsgrade besitzen, sondern auch, weil sie in anderen  
historischen Situationen bestimmte Altersstufen durchlaufen sind  
bzw. durchlaufen und daher recht verschiedenartige soziale Er-  
fahrungsstrukturen haben.

Der heute 25jährige trat 1976 der FDJ bei, in einer im Vergleich zu 1987 ganz anderen historisch-gesellschaftlichen Situation. Vermutlich hat er zu den heute 30- bis 35jährigen mehr Gemeinsamkeiten als zu den 15- bis 20jährigen.

Diese wachsenden Differenzierungsprozesse und die daher auch immer häufiger vorgetragenen verschiedenartigen Ansprüche der jungen Leute sollten uns Anlaß sein, das Prinzip des differenzierten Herangehens vor allem in der Arbeit der FDJ noch weit konsequenter zu beachten.

5. Jugend muß stets in ihrer konkret-historischen Lebenslage betrachtet werden.

Bezogen auf die 15- bis 20jährigen soll eine knappe Beschreibung gesellschaftlicher Ereignisse gegeben werden, die ihre sozialen Grunderfahrungen wesentlich mitgeprägt haben.

Das kann selbstverständlich hier nur sehr fragmentarisch und in Form einfacher Hinweise erfolgen.

Die heute 15- bis 20jährigen wurden 1967 - 72 geboren, wuchsen als Kinder unter den stabilen Bedingungen unserer Gesellschaft nach dem VIII. Parteitag heran. In das Jugendalter traten sie Anfang der 80er Jahre ein.

Mit ihren wachsenden Fähigkeiten zur selbständigen kognitiven Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt, zur kritischen Reflektion über soziale Probleme aller Art und über das eigene Ich (Lebensplan, Lebenssinn, weltanschaulich-moralische Position ...) wurden sie beispielsweise mit folgenden Problemen konfrontiert:

- die akute Zuspitzung der Friedensbedrohung durch die imperialistische Rüstungs- und Aggressionspolitik. Ende der Entspannungsphase. Die Gefahr der Selbstvernichtung der Menschheit wird als ganz real empfunden. Nicht wenige junge Leute verspüren große Angst, viele möchten etwas dagegen tun, kennen die Kriegstreiber, identifizieren sich mit der Friedensoffensive der sozialistischen Länder.

- die globalen Umweltprobleme rücken immer stärker ins Bewußtsein unserer Öffentlichkeit. Fragen vieler Jugendlicher: Müssen wir nicht mehr dagegen tun?

- Übergang zur intensiv erweiterten Reproduktion in der Volkswirtschaft. Wirtschaftsstrategie des X. Parteitages. Weltweite Verteuerung und Verknappung der Energie- und Rohstoffressourcen.
- linke liberal-demokratische Bewegungen in der BRD (Friedenbewegung, Grüne, Feministen) werden von bestimmten Gruppen unserer Jugend mit Sympathie beobachtet und beeinflussen ihr Denken.
- Fernsehen und Rundfunk der BRD erhöhen weiter ihren Einfluß auf die DDR-Bevölkerung, besonders auf die Jugend. Politische Informationen unserer Sender erreichen nur einen Teil der Jugendlichen. Die Aktuelle Kamera wird nur von sehr wenigen gesehen.
- die großen politischen Veränderungen in der SU, die Wechsel der Führungspersonen Breschnew - Andropow - Tschernenko - Gorbatschow lösen viele Fragen und Diskussionen aus.

Unsere Jugend findet einerseits günstige Entwicklungsbedingungen vor (gute Entwicklungsdynamik der Wirtschaft, vergleichsweise hoher Lebensstandard, soziale Sicherheit, aktive Einbeziehung ...) andererseits stößt sie aber in ihrem Alltagsleben auf zahlreiche Widersprüche, mit denen sie sich immer wieder auseinandersetzen, zu denen sie sich eine persönliche Position erarbeiten muß. Ich nenne hier nur folgende Beispiele:

- einerseits ist die DDR ein hochentwickeltes Industrieland (10. Platz im Weltrang), große Fortschritte in der Meisterung der wtr, Schlüsseltechnologien, hohe Produktivität, großer Außenhandelsumsatz - andererseits gibt es solche Erscheinungen im Alltag wie Lücken im Konsumgüterangebot, Ersatzteilprobleme, steigende Preise bei vielen Artikeln, der verbreitete Drang DM für 5 : 1 / 6 : 1 zu erwerben, um in Intershops einzukaufen, Zeitvergeudung durch Anstehen, Gütererwerb durch sich ausbreitende "Beziehungsnetze". Die wtr hat noch zu wenig den Alltag der Jugend erreicht.
- einerseits sind die meisten jungen Leute zu hohen Leistungen, zu gewissenhafter Arbeit, auch zu Sonderschichten bereit - andererseits erleben sie oft Mängel in der Arbeitsorganisation, Störungen in der Materialversorgung, Das führt zu Motivationsverlusten.

- einerseits kennen die Jugendlichen gut das Prinzip unserer Jugendpolitik (der Jugend Vertrauen und Verantwortung zu übertragen), sie schätzen es hoch und wollen sich dafür engagieren - andererseits werden besonders Schüler und Lehrlinge oft, vielleicht sogar zunehmend bevormundet, gegängelt, wird ihnen von Leitern, Erziehern u. a. Personen die Verantwortung "abgenommen". Unser Grundprinzip muß mehr im Alltag verwirklicht und so erlebbar werden, nur dann kann es seiner Zielfunktion voll gerecht werden, den aktiven Sozialisten zu formen.

- einerseits haben junge Leute hohe Erwartungen an die FDJ, haben im allgemeinen eine sehr positive Einstellung zu Kollektiven, Gruppen, Geselligkeit, sie wollen in Gemeinschaften Gleichaltriger leben und aktiv sein - andererseits finden zu viele ihre Interessen, vor allem auch ihre veränderten Bedürfnisse, Ansprüche in den FDJ-Gruppen nicht befriedigt.

Die Rolle der FDJ als Interessenvertreter sollte erhöht werden. Die FDJ muß mehr und differenzierter auf die neuen, zeitgemäßen Interessen und Ansprüche der Jugendlichen verschiedener Schichten eingehen. Viele Jugendliche fühlen sich nicht einbezogen, von ihrer FDJ-Gruppe nicht gefordert (vgl. Tab. 7.9).

--einerseits rezipieren fast alle Jugendlichen (mehr oder weniger oft) Sendungen westlicher Fernseh- oder Funkstationen, einschließlich politische Informationen mit Freunden, Familienangehörigen, Arbeitskollegen und in anderen informellen Kreisen wird viel darüber gesprochen - andererseits ist es in den Schulen nach wie vor untersagt, darüber zu reden. Dieses Tabu begünstigt die Entstehung des verbreiteten Phänomens der doppelten Meinung. Die "eigentliche" Meinung wird in der Schule oft zurückgehalten. Das beginnt mindestens in der 6. Klasse und wird v. a. auch in EOS-Klassen häufig praktiziert. Da in der DDR zwei mediale Informationssysteme (unsere Medien und die des Klassengegners) existieren, darf nicht zugelassen werden, daß es auch in der sozialen Kommunikation zwei voneinander getrennte Ebenen gibt. Wir müssen das Phänomen der Doppelgesichtigkeit weiter zurückdrängen.

Das ist wichtig, um zu erreichen, daß sich die Jugendlichen mit den Argumenten und Worten unserer Politik und Weltanschauung wirklich identifizieren, sie nicht nur "offiziell" zur Kenntnis nehmen.



- einerseits ist für uns die Sowjetunion stets das historische Vorbild gewesen, unsere Jugend wird zur festen Freundschaft mit dem Lande Lenins erzogen - andererseits aber wird sie nahezu allein gelassen bei der Bewertung des innenpolitischen Kurses von Gorbatschow (den sie wiederum hoch schätzt).

Die jungen Leute erhalten keine Orientierung, lesen keine Kommentare, bekommen nur private Ansichten von Kontaktpartnern auf ihre Fragen zu hören, sind damit den Wertungen des Gegners ausgeliefert.

Dieser Widerspruch ist zwar erst im letzten Jahr akut geworden, aber er hat große Auswirkungen auf die Bewußtseinsentwicklung unserer Jugend. Er muß sehr ernst genommen werden.

Sehr vielen jungen Leuten imponiert an Gorbatschow das offene, klare, kritische, auch selbstkritische Herangehen, das Aufwerfen von Problemen. Detailliertes Wissen über seine Politik ist gar nicht so verbreitet.

Die Generalfrage ist, ob die Jugend in der Schule, im Jugendverband und in anderen gesellschaftlichen Bereichen genügend darauf vorbereitet wird, diese Widerspruchsfelder in ihren Zusammenhängen/Hintergründen klar zu erkennen, ob sie dazu die richtigen Argumente und Wertungen findet (nicht, die des Gegners) sowie vor allem ob sie die nötige aktive Einstellung zu deren Lösung gewinnt.

Eine wichtige Voraussetzung dafür ist, mit der Jugend wächlich, ohne Pathos, über unsere Ziele und Aufgaben zu sprechen und die Alltagspraxis mit ihren Fortschritten, aber auch mit ihren vielfältigen Problemen so darzustellen, wie sie ist, nicht idealisiert, beschönigt, glorifiziert.

Zu sehr fallen gegenwärtig noch Schulbuchwahrheit und Alltagserfahrung auseinander, können daher vom einzelnen Jugendlichen nicht auf einen Nenner gebracht werden. Und zu den neuen Wesenszügen unserer Jugend gehört: sie hat in ihrer Mehrheit wenig Sinn für Pathos, große Sprüche, schöne Worte. Im Unterschied zu früheren Jugendgenerationen will sie es sachlicher, realistischer hören. Auch das ist ein Grund, weshalb unsere Informationspolitik bei Jugendlichen zu wenig Resonanz findet. Oft sind unsere Informations-sendungen zu langweilig, sind wortreich und in selbstgefälliger Art verfaßt, treffen zu wenig die Alltags-Wirklichkeit. Seit langem ein positives Beispiel: Junge Welt.

6. Was hat sich im Bewußtsein und Verhalten unserer Jugend in den letzten Jahren verändert?

Ich klammere hier den ganzen Fähigkeitsbereich aus und werde mich nur auf einige politisch relevante Grundeinstellungen/ Motivationen beschränken. In jedem Falle liegen aussagekräftige Ergebnisse der Jugendforschung zugrunde. Den insgesamt positiven Stand der Bewußtseinsentwicklung unserer Jugend weisen die Berichte, Expertisen, auch das vor 3 Wochen vorgelegte Material aus. Auf diesem Hintergrund sind die folgenden kritischen Aussagen zu bewerten.

- Große Veränderungen haben sich in der Struktur der Wertorientierungen Jugendlicher vollzogen. Bestimmte gesellschaftliche Werte und Ziele haben an persönlicher Bedeutung verloren. Die auf die Befriedigung individueller Bedürfnisse gerichteten Wertorientierungen wie Erlebnisastreben, Reisen haben sich verstärkt. Auch der "Wert" der eigenen Persönlichkeit, die Selbstachtung, Selbsterziehung wird stärker erlebt und betont.

- Regressive Tendenzen gibt es in der Leistungsmotivation vieler Jugendlicher. Das kommt z. B. zum Ausdruck

- in rückläufigen Tendenzen der Lern- und Schulmotivation zahlreicher Schüler der 8. bis 10. Klassen der POS
- in tendenziell zunehmenden Problemen der Berufs- und Arbeitsmotivation.

Obwohl Arbeit und Beruf nach wie vor hohe Lebenswerte unserer Jugend darstellen, dürfen doch gewisse Tendenzen der sich abschwächenden Arbeitsmotivation/Leistungsbereitschaft nicht übersehen werden.

- Ungenügend ausgeprägt ist die Einstellung, ständig hohe Leistungen zu vollbringen, im Beruf zu den Tüchtigsten gehören zu wollen oder (bei Studenten) im Beruf etwas Großes zu leisten.

Unsere Forschungsergebnisse deuten darauf hin, daß sich gegenwärtig eine "Umwertung des Leistungswertes" anbahnt. Junge Leute fragen immer häufiger nach dem Stellenwert der beruflichen Leistung in ihrem Lebenssinn. Im Vergleich zu früheren Jahren wird Leistung nicht mehr, sondern etwas weniger als der zentrale Lebenswert (neben Familienglück) akzeptiert.

Ich halte es für möglich, daß sich hier ein ernstes gesellschafts-  
politisches Problem ankündigt, was rechtzeitig unsere volle Auf-  
merksamkeit erfordert.

- Heute bereitet es jungen Menschen eher mehr Denkschwierigkeiten  
eine klare weltanschauliche Position zu finden. Der Gegensatz  
Atheist-Religiöser verliert an Bedeutung. Die Frage nach Gott/  
Nicht-Gott wird von anderen existenziellen Problemen in den Hin-  
tergrund gedrängt.

Die Überlebenssicherung der Menschheit, die Praxis der Koalition  
der Vernunft läßt abstrakte Diskussionen zurücktreten. Zwar hat  
sich die Zahl der religiös eingestellten Jugendlichen in der DDR  
seit 20 Jahren kaum verändert, doch ist die Zahl der Unentschie-  
denen zuungunsten der Atheisten angezogen. Vor allem aber ist  
das Interesse größerer Teile unserer Jugend an kirchlichen Veran-  
staltungen gewachsen. Nach neuesten Forschungsergebnissen sind  
etwa 40 % der Landjugendlichen an kirchlichen Veranstaltungen in-  
teressiert. In den Südbezirken sogar über 50 %.

Sie finden hier oft eine bessere Diskussionsatmosphäre, interes-  
santere überzeugendere Antworten auf ihre Fragen und Lebenspro-  
bleme (z. B. Sinn des Lebens, Tod, Krankheit, Gentechnik, Umwelt-  
schutz etc.). Kritisch ist zu bewerten, daß der Marxismus/Leninis-  
mus, so wie er oftmals in der Schule oder im FDJ-Studienjahr ver-  
mittelt wird bzw. in den (meisten) Lehrbüchern steht, immer weniger  
als "Lebensphilosophie", als Kompaß und Anleitung des eigenen  
Handelns anerkannt und genutzt wird. Die lebensorientierende Grund-  
funktion unserer Philosophie, des Marxismus-Leninismus kommt bei  
allen Schichten der Jugend nicht ausreichend zur Wirkung. Sie ver-  
mag in den Augen vieler jungen Leute nicht genügend ihre akuten  
Lebensfragen und praktischen Probleme zu beantworten. Das müßte  
Konsequenzen für die inhaltliche Neubearbeitung, für die Didaktik  
der weltanschaulichen Bildung, für die gesamte Propagandearbeit  
haben.

- Wie schon betont, stellen die jungen Leute höhere Ansprüche an  
ihre Selbstachtung, Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung,  
an die Bedingungen und Möglichkeiten ihrer Lebensgestaltung ent-  
sprechend ihrer Bedürfnisse und Lebensziele.

Sie wollen Anerkennung, als Partner ernst genommen werden, sie  
beanspruchen Spielraum für ihre Entscheidungen, Interessen und  
Aktivitäten.

Auf Bevormundungen reagieren sie allergisch. Dieser sich weiter verstärkende, bereits bei älteren Schülern ausgeprägte hohe Selbstanspruch erklärt viel von den jugendtypischen Erscheinungen, der betonten Abgrenzung von Erwachsenen, der mitunter demonstrativ wirkenden Selbstdarstellung, besonders in den Bereichen Mode, Musik, Freizeitgestaltung, Gruppenverhalten, Partnerbeziehung usw. Aber davon werden auch solche Verhaltensweisen wie das Streben nach überzeugender Information, nach realer Mitbestimmung bei wesentlichen Fragen und Entscheidungen, nach Aktivitäten beim Umweltschutz, nach Kritik an bestimmten Leitern und Erziehern mitbestimmt.

Hinzu kommt, daß Jugendliche schnell und intensiv emotional reagieren, sich weniger als Erwachsene unter Kontrolle haben, (noch nicht so "abgeklärt" und distanziert ihre Handlungen steuern können).

So geraten sie leichter in effektive Stimmungen, schlecht gesteuerte Gefühlswallungen, lassen sich von Massenprozessen anstecken und begehen Handlungen, die "man ihnen gar nicht zutraut hätte", die sie sich auch teilweise hinterher selbst nicht erklären können (privat vielleicht, aber öffentlich selten bereuen).

Sicherheitskräfte sind ein bevorzugtes Objekt ihrer meist verbalen Attacken auf Sportplätzen, Straßen, bei Konzerten und anderen Anlässen. Das Verhalten der meisten Jugendlichen in solchen hitzigen, sich emotional schnell aufladenden Massensituationen sollte man nicht als politischen Affront, als zielbewußte, geplante Aktion betrachten. Man darf weder die Stabilität des politischen Bewußtseins noch das Niveau der Verhaltenskontrolle unserer Jugend idealisieren und damit überschätzen.

- Einige Bemerkungen zu einem anderen Problemfeld.

In den westlichen Ländern sind bekanntlich Drogenabhängigkeit, Kriminalität, Trunksucht unter der Jugend weit verbreitet.

Auch in den sozialistischen Ländern nehmen diese Erscheinungen unter der Jugend zu und werden seit einiger Zeit öffentlich diskutiert.

In der DDR kann die Lage auf diesen Gebieten beim internationalen Vergleich als überdurchschnittlich positiv eingeschätzt werden. Dramatische Veränderungen gibt es zur Zeit nicht, wohl aber schlechende, latente Trends, denen wir unbedingt größere Aufmerksamkeit schenken sollten.

. Der Drogenmißbrauch ist offensichtlich bei unserer Jugend keine verbreitete Erscheinung,

. Der Zigarettenkonsum hat sich sowohl bei Jungen wie bei Mädchen weiter erhöht. Das gewohnheitsmäßige Rauchen setzt früher ein. Daraus werden sich im mittleren und höheren Lebensalter vermehrt Gesundheitsschäden ergeben.

. Der Alkoholkonsum nimmt auch bei jungen Menschen von Jahr zu Jahr weiter zu.

Das begünstigt das Auftreten aktuellen Fehlverhaltens (Disziplinelosigkeiten, Randalieren bis zu kriminellen Vergehen), beeinträchtigt die Leistungsbereitschaft, aber auch die Lebensplanung, vor allem den aktiven Einsatz für die Realisierung der Lebensziele und wird bereits im mittleren Lebensalter Auswirkungen auf Gesundheit/Leistungsfähigkeit der Menschen haben, was sich als große Belastung für die Volkswirtschaft erweisen kann. Wenn wir heute nicht mehr dagegen tun, wird sich dieser Trend in besorgniserregender Weise verstärken.

. Unbestritten sind unsere Erfolge bei der Bekämpfung der Jugendkriminalität. Die Delinquentenraten liegen international gesehen niedrig - ein Ergebnis unserer gesamtgesellschaftlichen Entwicklung, speziell der Sozial- und Jugendpolitik.

Trotzdem sollten wir erkennen:

- die Zahl der schweren kriminellen Delikte, von Jugendlichen verübt, hat in den letzten Jahren ständig zugenommen. Das allein zwingt schon zu der Schlußfolgerung, daß auch die Zahl der leichteren Delikte gewachsen sein muß.

- leichtere kriminelle Vergehen werden in letzter Zeit häufiger an die gesellschaftlichen Gerichte überwiesen. Diese Praxis täuscht teilweise über die wirklichen Tendenzen hinweg.

- von politischer Bedeutung sind aktuelle Krawalle, Ruhestörungen und Ausschreitungen von Gruppen, Cliques oder bei Massenzusammenkünften. Mit solchen Erscheinungen ist in Zukunft verstärkt zu rechnen.

Ich habe auf diese Probleme hingewiesen, weil wir eine bessere Information der Öffentlichkeit brauchen, damit diese insbesondere auch der Jugendverband in ihrer Verantwortung und aktiven Haltung bestärkt werden.

7. Wir brauchen realistische Einschätzungen von der heute lebenden Jugend, von dem Stand ihrer Persönlichkeitsentwicklung, ihres ideologisch-moralischen Bewusstseins, der Besonderheiten ihres Denkens, Fühlens und Verhaltens.

Gegenwärtig sind nach meinen Erfahrungen recht verschiedene Einschätzungen/Einstellungen zur Jugend verbreitet, die es zurückzudrängen gilt. Ich meine:

- Die Vergleiche der "heutigen Jugend" mit der in früheren Zeiten. Meist wird die eigene Jugendzeit oder die Zeit, in der man als Jugendfunktionär/Erzieher mit der Jugend engen Kontakt hatte, als Vergleich genommen. Diese früheren Zeiten erscheinen oft verklärt. Vor allem aber bringen uns solche Wert-Vergleiche mit der Jugend der 50er/60er Jahre nicht voran, sie verstellen uns den Blick für die nüchterne, vorurteilslose Betrachtung und Bewertung des Andersseins der Jugend unserer Zeit.

So hört man nicht selten die (immer schon traditionelle) Meinung, der Jugend gehe es heute zu gut, sie achte nicht genügend die Leistungen der älteren Generationen und unsere Errungenschaften überhaupt, sie sei zu oberflächlich und respektlos, man müsse sie härter anpacken und mehr Kläranlagen beibringen, nicht soviel Vertrauen schenken.

Diese Auffassung wird oft von älteren Menschen, auch von verdienstvollen Veteranen der Arbeiterbewegung, vertreten.

- In breiten Teilen der Bevölkerung (auch der mittleren Generation) werden sehr pauschale negative Urteile über unsere Jugend geäußert. Sie sei in der Mehrheit faul, wenig leistungsbereit, unordentlich, liederlich, unpolitisch, verhalte sich zweckbewußt und angepöbelt, sehe nur auf materielle Vorteile, sei unhöflich, vorwiegend freizeit- und gaudiorientiert.

Unsere politischen Einschätzungen der Jugend in Partei- und FJ-Dokumenten werden von sehr vielen Menschen nicht akzeptiert, auch Presseartikel werden als schöngefärbt abgetan oder gar nicht erst gelesen. So wird auf eigene Alltagsbeobachtungen verwiesen, diese werden verallgemeinert und hochstilisiert.

Diese Situation ist nicht günstig, sie beeinflusst auch indirekt das Verhalten der Jugendlichen. Ich sehe nur einen Weg: ir müssen zu wirklichkeitsnäheren Darstellungen kommen. Vor allem

sollten Wissenschaftler, Journalisten, Jugendfunktionäre problemreicher informieren, in der Öffentlichkeit, auch in den Medien Rede und Antwort stehen.

- Andererseits gibt es bei uns auch die Tendenz, die Jugend zu idealisieren, zu heroisieren. Sie wird zu abstrakt betrachtet, Eigenschaften werden ihr zuerkannt, die sich nur bei einem Teil der Jugend finden und auch hier noch weiterer Ausprägung und Stabilisierung bedürfen.

Das Bild der Jugend kann nicht vom Auftreten der Funktionäre und Aktivisten, auch nicht vom Verhalten bei großen Demonstrationen her verallgemeinert werden.

Das, was wir erreichen wollen, wird häufig so, als ob es schon erreicht ist, das Ziel, die Sollwerte werden so wie Istwerte hingestellt.

Ich glaube, daß wir in den 50er und 60er Jahren zu stark von der Idealvorstellung ausgegangen sind, die Persönlichkeitsentwicklung der Menschen werde sich mit der fortschreitenden Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft immer mehr dem Zustand der Harmonie, Konflikt- und Problemlosigkeit, der individuellen Zufriedenheit, der Interessenübereinstimmung, der gesellschaftlichen Bewußtheit und Aktivität, der ständig höheren Leistungsbereitschaft etc. annähern. Dieses Denken ist mitunter heute noch vorhanden. Es wurde angenommen, jede junge Generation werde weit besser als die vorhergehenden diesem Ideal-Zustand entsprechen. Stagnations- oder Regressionsprozesse waren kaum vorstellbar. Die Annäherung an die 100 %-Marke erschien nur eine Frage der (relativ kurzen) Zeit zu sein. Man meinte, wie in der materiellen Produktion, so müsse doch auch in der Bewußtseinsproduktion/Persönlichkeitsentwicklung ein kontinuierliches Wachstum sicher sein.

Heute wissen wir, daß dieses Modell zu sehr vereinfacht, idealisiert, nicht der Realität entspricht. So zu denken, hindert uns sehr an der schöpferischen Bewältigung unserer Aufgaben, hemmt nur das Voranschreiten.

Die wirkliche Bewegung ist komplizierter. Jedenfalls gibt es weder bei uns noch in anderen sozialistischen Ländern das Bei-



spiel für eine ständige Höherentwicklung der Persönlichkeit (Massen), einer immer besseren Integration in die Gesellschaft, einer immer größeren Zufriedenheit, Allseitigkeit, Leistungsbereitschaft, sozialen Aktivität.

Die Praxis lehrt, ja schon für die Bewahrung des Erreichten sind permanent hohe Aktivitäten und neue Methoden nötig. Auch mit rückläufigen Trends in Teilbereichen muß gerechnet werden. Sie sind ein Ausdruck veränderter gesellschaftlicher Lebensbedingungen und/oder nicht genügend effektiver, nicht mehr "greifender", wohl vielleicht nicht zeitgemäßer, Formen der Kommunikation, Leitung, Propaganda, in unserem Falle der Arbeit mit der Jugend.

6. Neue Ansprüche gibt es nach meinem Dafürhalten auch an die Arbeit des Jugendverbandes.

Ich möchte hier nur auf wenige gut bekannte Probleme hinweisen, die auch von FDJ-Funktionären häufig betont werden.

- Die Attraktivität der FDJ auf die Jugendlichen aller Schichten müßte wesentlich erhöht werden. Viele junge Leute, schon Schüler oder Lehrlinge, sind zwar Mitglied der FDJ, aber engagieren und identifizieren sich zu wenig. Das hat nichts mit einer "totalen" Indifferenz zu tun. Die Mehrheit der Jugendlichen erwartet mehr Impulse, mehr interessante Aktionen, mehr Möglichkeiten, eigene Interessen und Aktivitäten einzubringen. Zu viele Jugendliche werden noch nicht erreicht, einbezogen, aktiviert. Sie gewöhnen sich frühzeitig an ein passives Mitmachen. Dieses Interessenpotential muß noch besser genutzt werden. Dabei müssen wir es verstehen, noch mehr von den real vorhandenen Fragen, Problemen, von den Interessen und Ansprüchen der jungen Leute auszugehen und diese mit unseren politischen Zielen/Werten zu verknüpfen.

- Viele Jugendliche und Jugendfunktionäre kritisieren die gegenwärtigen Inhalte und typischen Gestaltungsformen des FDJ-Studienjahres. Hier werde zuviel verschwendet.

Ich denke, man muß erneut über Inhalt und Gestaltung des Studienjahres beraten, um es für die Bildung und Aktivierung der Jugendlichen so effektiv wie möglich zu machen. In unserer schnelllebigen Zeit sind wir m. B. zu solchen Überprüfungen aller zwei bis drei Jahre gezwungen.

Am ZIJ hat sich eine von der Parteileitung gebildete Arbeitsgruppe vor kurzer Zeit mit dieser Frage beschäftigt. Eyskens 4

- Bedeutend mehr sollte für die Befriedigung und Entwicklung der kulturell-geistigen Interessen und Ansprüche für das Freizeitleben der Jugend getan werden.

Trotz zahlreicher guter Beispiele müßten mehr neue Formen der Interessenvertretung in diesem Bereich an der Basis entwickelt und aufgegriffen werden. Die Leitungen sollten zu mehr Eigenaktivität ermuntert werden. Das trifft ganz besonders für die FDJ-Arbeit auf dem Lande zu.

Jugend will Frohsinn, Spaß, Unterhaltung, Spiel, ist für Neues und Modernes sehr zu haben. Diese Interessen und Bedürfnisse sollten mehr in und mit der FDJ befriedigt werden.

Die FDJ sollte weiter auf unsere Medien einwirken, daß sie die Unterhaltungsbedürfnisse unserer Jugend besser befriedigen, mit Humor, Lockerheit, Augenzwinkern - unter Nutzung der modernsten internationalen Standards - unterhaltsam, attraktiv sind.

Dabei unsere Fragen, Sichtweisen, Probleme, Antworten an den Mann bringen.

- Die Berichterstattung der FDJ steht noch zu sehr im Banne der Quantität und nicht der Qualität, unterliegt dem Zwange, sich der 100 %-Grenze immer weiter anzunähern. Das führt bei genauem Hinsehen nicht selten zu nichtzutreffenden Statistiken, zu Erfolgsmeldungen, die uns beruhigen, obwohl sie nicht stimmen, die erunter auf den unteren Leitungsebenen nach "allgemeinen Erfahrungswerten" der Funktionäre am Schreibtisch begründet werden sind (z. B. Teilnehmer an Zirkeln und Mitgliederversammlungen, Zahl der Jugendbrigaden, Abrechnung ökonomischer Initiativen).

- Zahlreiche FDJ-Funktionäre, hauptamtliche wie ehrenamtliche in den BL, KL und Großbetrieben, stellen fest, daß ihre Tätigkeit zu stark durch Sitzungen, Versammlungen, Anfertigung von Protokollen und Berichten ausgelastet wird. Sie hätten kaum Zeit für Gespräche an der Basis, mit Gruppen und einzelnen Jugendlichen. Sie könnten ihrer Hauptaufgabe, der Leitung ideelle-

gischer Prozesse und Förderung der Aktivität Jugendlicher nur schwer gerecht werden. Die "Ökonomisierung" der FDJ-Arbeit schreite weiter fort.

Ich weiß gut, daß allen Verantwortlichen unserer Jugendpolitik, besonders dem Zentralrat der FDJ, diese und viele andere Probleme bekannt sind. Ich habe sie nur angeführt, weil sie nach meiner Meinung eben auch in der Persönlichkeitsentwicklung unserer Jugend zum Ausdruck kommen. Es sind keine bloß passiven Erscheinungen, sondern reale Probleme, die auf das Alltagsleben der jungen Leute einwirken und es mit determinieren.

9. Nach meiner Meinung sollten an die Jugendforschung neue Anforderungen gestellt werden. Ich sehe folgende Schwerpunkte und Möglichkeiten der Verbesserung unserer Arbeit im Interesse und Dienst der sozialistischen Jugendpolitik:

- Die theoretische Arbeit über die komplexen Entwicklungsprozesse unserer Jugend ist bedeutend zu verstärken.

Die Veränderungsprozesse im Denken, Werten und Verhalten der verschiedenen Schichten unserer Jugend sowie ihre wesentlichen sozialen Bedingungen sind exakter als bisher herauszuarbeiten. Gemeinsam mit den zentralen Leitungen, vor allem mit dem Zentralrat der FDJ, sind Vorschläge und gutbegründete, effiziente Folgerungen für die Arbeit mit der Jugend zu entwickeln.

- Die bisherigen Forschungen sind mehr in Form systematischer Sekundäranalysen aufzuarbeiten, um Trendprozesse nachzuweisen und gewisse Prognosen abzuleiten.

- Das ZIJ könnte beauftragt werden, etwa bis Anfang nächsten Jahres eine umfassende Analyse zum Entwicklungsstand der Jugend in der DDR vorzulegen.

In diesem Lagebericht könnten auf der Grundlage der bisherigen Berichte und Erkenntnisse die neuen Tendenzen des Denkens und Verhaltens der Jugend genauer begründet und präzisiert werden.

- Meines Erachtens ist es an der Zeit, daß die Jugendforschung mit speziellen Analysen das politische Denken und Werten der Jugend

systematisch und repräsentativ erforscht. Diese Analysen könnten vielleicht jährlich oder im Zusammenhang mit politischen Ereignissen organisiert werden und sollten Trendprozesse präzise widerspiegeln. Wir brauchen eine solide Meinungsforschung. Ihr Fehlen kann sich unter den heutigen Bedingungen langfristiger nur negativ für uns auswirken.

- Das ZIJ sollte den Auftrag erhalten, sozial auffällige Randgruppen und Fragen der Jugendkriminalität verstärkt zu untersuchen. Wir vernachlässigen sträflichst die Teile der Jugend, die wir fester an uns binden oder für uns noch gewinnen müssen. Unsere Forschungen dürfen sich nicht nur auf die Avantgardisten konzentrieren.

- Die Verantwortung der Forscher für ihre Arbeit müßte erhöht werden. Die Forschungsthemen und Schwerpunkte sollten wie bisher mit dem Zentralrat der FDJ und der Abteilung Jugend beim ZK der SED festgelegt werden.

In der Vergangenheit haben aber oft zuviele weitere Personen dreingeredet und unqualifizierte Veränderungen in den Konzeptionen bis hin zum Fragebogen bewirkt. Das hat die politische Aussagekraft unserer Arbeit erheblich beeinträchtigt, die Vergleichbarkeit der Ergebnisse erschwert bzw. unmöglich gemacht und bestimmte Problembereiche tabuiert.

Unsere Jugendforschung ist heute so beschränkt aussagefähig, weil sie in der Vergangenheit nicht anders programmiert worden ist. Sie müßte leistungsfähiger sein - und muß in Zukunft unbedingt leistungsfähiger werden. Das ZIJ-Kollektiv könnte und müßte Beiträge leisten, die jugendpolitisch noch stärker ins Gewicht fallen.

- Deutlicher sind die Aufgaben der Jugendforschung auf internationalem Gebiet zu bestimmen. Die DDR-Jugendforschung war noch in den 70er Jahren das Modell für die sozialistischen Länder, hatte international ein hohes Prestige. Heute gehen die großen Impulse vom bulgarischen Zentrum aus (obwohl es theoretisch wie methodisch uns eher unterlegen ist). Die sowjetischen Jugendforscher werden aktiver. Ein neues Forschungsinstitut an der Akademie der Wissenschaften in Moskau

ist in der Diskussion. Sehr stark entwickelt hat sich die Jugendforschung in der BRD, mit großer internationaler Ausstrahlung.

Wir scheiterten an den zu engen Grenzen unserer Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit. Nur ein Beispiel: Das von uns ursprünglich für den Herbst dieses Jahres geplante Direktoren-treffen wurde abgesagt, wird jetzt aber schon Anfang September in Sofia durchgeführt. Diese Chance haben sich die Bulgaren nicht entgehen lassen.

Wenn wir künftig international noch mitsprechen wollen, benötigen wir bald eine neue und konstruktive Konzeption.

## Anhang: Einige ausgewählte Tabellen

Diese Tabellen können und sollen nur schlaglichtartig genannte Probleme verdeutlichen.

Tab. 1: Ausprägung der Verbundenheit mit der DDR 1983 bis 1986 im Trend

"Ich fühle mich mit der DDR als meinem sozialistischen Vaterland eng verbunden"

		Das trifft zu		
		voll- kommen	mit gewiss. Einschränk.	kaum/ überhaupt nicht
Jg. <u>Arbeiter</u>	1983	59	35	6
	1984	56	37	7
	1985	57	39	4
	1986	48	47	5
Jg. <u>Intelligenz</u>	1983	72	27	1
	1984	67	30	3
	1985	nicht erhoben		
	1986	66	33	1
<u>Lehrlinge</u>	1983	50	40	10
	1984	46	44	10
	1985	51	43	6
	1986	48	45	7
<u>Studenten</u>	1983	70	29	1
	1984	nicht erhoben		
	1985	70	28	2
	1986	67	31	2

Die Tabelle zeigt eine hohe Identifikation der Jugend aller Schichten mit ihrem Vaterland.

Das ist eine sehr wesentliche Basis für die Arbeit mit der Jugend.

Tab. 2: Abrüstungs- und Friedensvorstellungen für die Welt bis zur Jahrtausendwende (nur Studenten)

Wie stellen Sie sich die Welt in den 80er Jahren bis zur Jahrtausendwende vor?

- 1 als Welt ohne Waffen, in der der Frieden für immer gesiegt hat
- 2 als Welt der Abrüstung und der Durchsetzung des Friedens
- 3 als Welt, in der unbekannt ist, was geschehen wird
- 4 als Welt des Wettrüstens und der zunehmenden Kriegsgefahr
- 5 als Welt der Überrüstung und des unvermeidlichen Krieges

%	1	2	3	4	5
SIL B (1983)	6	42	16	35	1
SIL C (1985)	6	44	20	29	1
SIL D (1986)	7	56	18	19	0

Die Auswirkungen der Friedensoffensive des Sozialismus auf die Zukunftsvorstellungen der Studenten unserer "Studenten-Intervallstudie-Leistung" (über 3000) werden hier deutlich widergespiegelt. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sich dieser positive Trend der optimistischen Zukunftssicht auch 1987 angehalten hat.

Tab. 3: Interesse an Politik der Umgestaltung in der SU (in %) *Zeitpunkt der Befragung*

	sehr stark/ stark	schwach/ überhaupt nicht
Studenten	100	0
Lehrlinge mit Abi.	56	14
Lehrlinge ohne Abi.	24	46

Tab. 4: Prognose der persönlichen Entwicklung, der Entwicklung des Sozialismus in der DDR und UdSSR (in %)

Wenn Sie sich einmal den Zeitraum bis zum Jahr 2000 vorstellen: Wie sehen Sie dann die Entwicklung auf den folgenden Gebieten?

- 1 sehr zuversichtlich
- 2 zuversichtlich
- 3 teils/teils
- 4 düster
- 5 sehr düster

- a) die Entwicklung des Sozialismus in der DDR
- b) die Entwicklung des Sozialismus in der UdSSR

	a) DDR				b) UdSSR			
	1	2	3	4+5	1	2	3	4+5
Studenten	17	59	24	0	32	55	13	0
Lehrlinge mit Abi.	22	55	23	0	33	51	16	0
Lehrlinge ohne Abi.	9	44	36	11	15	39	35	11

Die Entwicklung des Sozialismus in der SU wird optimistischer beurteilt.



**Tab. 5: Vergleich der Lebensorientierungen von 18/19jährigen  
Lehrlingen/Jungfacharbeitern 1975 - 1985  
Signifikante Veränderungen (in %)**

Ein solches Lebensziel entspricht  
meinen Absichten

1 vollkommen  
2 mit gewissen Einschränkungen  
3-5 kaum/überhaupt nicht/unentschieden

Merkmal	Jahr	1	2	3-5
<b><u>Selbstachtung</u></b>				
stets so leben, daß ich mich nicht selbst verachten muß	1975	46	41	13
	1985	53	39	8
<b><u>Selbsterziehung</u></b>				
will stets kritisch gegen mich selbst sein, möchte mich selbst erziehen	1975	30	53	16
	1985	38	53	9
<b><u>Gerechtigkeitsstreben</u></b>				
allen gegenüber gerecht sein, selbst wenn ich nichts davon habe	1975	32	52	16
	1985	36	53	17
<b><u>Erlebnisstreben</u></b>				
öfter etwas Verrücktes er- leben, <u>Abenteuer</u> haben	1975	14	44	42
	1985	37	46	17
<b><u>Lebensvorteil</u></b>				
in erster Linie darauf sehen, daß <u>man selbst etwas</u> <u>vom Leben hat</u>	1975	11	42	48
	1985	20	55	25
<b><u>Kommunist sein</u></b>				
offen zum Marxismus- Leninismus bekennen, als Kommunist fühlen	1975	22	40	38
	1985	9	32	59
<b><u>Politische Aktivität</u></b>				
politisch betätigen, nur der sozialistischen Gesell- schaftsordnung dienen	1975	20	47	33
	1985	11	42	47

Gesellschaftszentrierte Lebensziele treten 1985 zurück, indi-  
viduumzentrierte (Lebensgenuß, Selbstachtung) verstärken sich.

**Tab. 6: Veränderungen in den Lebensorientierungen von Schülern aus 7. Klassen 1980 : 1987 (in %)**

**Bedeutung des Lebenszieles:**

- 1 = sehr wichtig
- 2 = wichtig
- 3+4 = wenig wichtig/nicht wichtig

Kategorie	Jahr	Häufigkeit		
		1	2	3+4
politisch für Sozialismus einsetzen	1980	29	46	25
	1987	18	44	38
marx.-leninist. Weltanschauung vertreten	1980	27	48	25
	1987	11	33	56
in der FDJ mitmachen	1980	32	39	29
	1987	15	42	43
viel Wissen aneignen	1980	32	50	19
	1987	26	40	34
große Tat zum Nutzen aller	1980	33	53	14
	1987	36	41	23
tüchtig in der Arbeit sein	1980	66	33	1
	1987	51	43	6

Das Zurücktreten gesellschaftsorientierter Lebensziele zeigt sich schon bei Schülern 7. Klassen im Vergleich 1980 : 1987.

Tab. 7: Teilnahme am FDJ-Studienjahr (in %)

	Jahr	Teilnahme gesamt	darunter Teilnahme ohne Interesse
<u>Arbeiter</u>	1975	47	20
	1983	63	-
	1984	61	33
	1985	58	22
<u>Lehrlinge</u>	1975	55	26
	1983	85	-
	1984	76	56
	1985	80	35
<u>Studenten</u>	1985	90	37

Bei relativ hohen Teilnahmezahlen (aber nur an einigen Zirkel-  
veranstaltungen) gibt doch das konstant niedrige Interesse zu  
denken.

Tab. 8: Verbundenheit mit der FDJ (nur Studenten) in %

Wie stark fühlen Sie sich mit der FDJ verbunden?

	sehr stark/ stark	davon sehr stark
SUS (1977)	75	35
STUDENT 79	65	20
SIL A (1982)	70	27
SIL B (1983)	66	24
SIL D (1986)	55	18

Das vorbehaltlose Engagement an die FDJ ist auch bei Studenten  
ung genügend entwickelt.

**Tab. 9: Erfahrungen Jugendlicher in verschiedenen Bereichen  
(Juni 1987)**

Wie oft haben Sie in den letzten 2 Jahren die unter ...  
genannten Erfahrungen gemacht?

	sehr oft		oft		kaum/überhaupt nicht	
	L	Stud	L	Stud	L	Stud
daß der Jugend Ver- trauen geschenkt und Verantwortung übertragen wird	15	30	37	32	13	25
daß das FDJ-Leben interessant und vielfältig ist	2	3	5	15	63	52
daß die FDJ meine Interessen vertritt	4	5	20	18	36	44
daß meine Meinung in unserer Gesellschaft gefragt ist	12	6	33	18	14	43
daß die Beziehungen zwischen der DDR und der UdSSR enger ge- worden sind	6	12	24	31	22	29

L = Lehrlinge

Stud = Studenten

Die Prozentdifferenz zu 100 ergibt diejenigen mit "mittleren  
Erfahrungen".

Tab. 10: Veränderungen in der Zuwendung zu Rundfunk und Fernsehen (mindestens einmal wöchentlich Zuwendung in %)

	Rundfunksender der DDR			Rundfunksender der BRD	
	1982	1984	1985	1984	1985
Lehrlinge	84	54	66	79	86
Studenten	92	70	80	59	81
jg. Arbeiter	80	60	79	83	84

  

	Fernsehprogramme der DDR			Fernsehprogramme der BRD	
	1982	1984	1985	1984	1985
Lehrlinge	89	86	86	76	72
Studenten	75	65	63	45	55
jg. Arbeiter	87	81	91	67	79

Die Zuwendungsfrequenzen für BRD-Sender haben sich seit 1982 erhöht.

⇒ Zuwendung an DDR-Röhren im Auswärtsland

**Tab. 11: Verhältnis zwischen DDR-Sendern und Sender der BRD bzw. Westberlins im Rundfunkhören (1987, in %)**

<b>Rundfunkhören am Stichtag</b>	<b>Rundfunk gehört</b>	<b>davon DDR-Sender</b>	<b>BRD-Sender</b>
Schüler/Leipzig	80	20	80
junge Werktätige (Gera/Dresden/ Magdeburg)	80	33	67
<u>Lieblingssender</u>	angegeben		
Schüler/Leipzig	93	17	83
junge Werktätige (Gera/Dresden/ Magdeburg)	78	23	77

BRD-Rundfunksender werden sowohl von jungen Werktätigen wie noch etwas mehr von Schülern stark bevorzugt.

Meist wird DT 64 genannt, von den BRD-Sendern meist solche jugendorientierte wie NDR 2, BR 3, HR 3, Rias 2.

**Tab. 12:** Vorstellung männlicher Schüler 8. Klassen über die Form ihres künftigen Wehrdienstes (Frühjahr 1987)

Für welche Form des Wehrdienstes werden Sie sich voraussichtlich entscheiden?

- 1 Soldat im Grundwehrdienst
- 2 Soldat / Unteroffizier / Offizier auf Zeit
- 3 Berufsunteroffizier
- 4 Führer
- 5 Berufsoffizier
- 0 Das weiß ich noch nicht

	1	2	3	4	5	0
Gesamtgruppe 8. Klasse	53	26	3	3	4	11
FDJ-Funktionäre	48	29	4	4	7	8
FDJ-Mitglieder	54	25	3	3	3	12

**Tab. 13:** Interesse am Berlin-Jubiläum (Juni 87)

Wie sehr interessieren Sie sich für die 750-Jahr-Feier Berlins?

	sehr stark/ stark	mittel	wenig	überhaupt nicht
Studenten	15	38	35	12
Lehrlinge mit Abi.	6	27	32	35
Lehrlinge ohne Abi.	6	21	21	52

Die Ablehnung ist extrem stark.